

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	133 (2007)
Heft:	10
Artikel:	Aus Maiwalds Memoiren : die Bommelmütze kam in der Sommerhitze
Autor:	Maiwald, Peter / Fred & Günter [Bierling, Franz]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-606242

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bommelmütze kam in der Sommerhitze

Peter Maiwald

26

Nebelpalper
Dezember 2007
Januar 2008

Eines Tages, mitten im Sommer, stand er vor unserer Tür. Er sah wie üblich aus. Er hatte einen weissen Bart und eine rote Zipfelmütze mit einem Bommel auf dem Kopf. Er trug eine rote Jacke, eine rote Hose und schwarze Stiefel und über die Schulter trug er einen Sack, den er mit einer Hand festhielt. «Fröhliche Weihnachten», sagte der Mann.

«Was ...», sagte unser Vater. «Wie so denn», sagte unsere Mutter. «Hä», sagte meine Schwester Karoline. «Eihnachten», sagte Bätschke, unser Jüngster. Ich sagte gar nichts.

«Fröhliche Weihnachten», sagte der Mann noch mal.

«Das muss ein Irrtum sein», sagte unser Vater. «Wir haben doch August», sagte unsere Mutter. «Ich lach mich scheckig», sagte meine Schwester Karoline. «Eihnachten», sagte Bätschke. Ich sagte: «Der spinnt doch.»

«Kann ich reinkommen», sagte der Mann. «Der Sack ist nämlich ziemlich schwer.»

«Auf keinen Fall», sagte unser Vater. «Nun kommen Sie doch schon rein», sagte unsere Mutter, «die Nachbarn schauen doch schon her.» «Ich krieg mich nicht mehr ein», lachte meine Schwester Karoline. «Eihnachten», sagte Bätschke. Ich sagte: «Der ist doch nicht normal», trat aber wie alle anderen einen Schritt zur Seite.

Der Mann, der aussah wie der Weihnachtsmann, ging an uns allen vorbei und betrat unser Wohnzimmer, wo er sich auf unser Sofa setzte.

«Das will ich gleich mal klarstellen», sagte unser Vater, «wir kaufen nichts.» «Und Reklame nehmen wir auch nicht», sagte unsere Mutter. «Ich schrei mich weg», flüsterte unsere Schwester Karoline. «Eihnachten, Eihnachten», krähte Bätschke begeistert. «Ich habe diesmal wirklich nichts bestellt», zischte ich meinem Vater zu, der mich wütend angesehen hatte.

«Dann wollen wir mal die Geschenke auspacken», sagte der Mann auf dem Sofa und kramte in seinem Sack.

«Sie wollen uns wohl für dumm verkaufen», sagte unser Vater. «Wir haben Au-

gust. Mitten im Sommer. Weihnachten ist nicht. Wir lassen uns nicht veralbern», sagte unsere Mutter. «Es sind Kinder da! Verarschen lassen wir uns auch nicht», sagte unsere Schwester Karoline und bekam von unserer Mutter eine Kopfnuss. «Eihnachten, Eihnachten», bettelte

mann», sagte der Mann auf dem Sofa und reichte unserer Mutter ein klitzekleines Päckchen. Unsere Mutter machte es auf und fand einen Türkisring darin. «Das ist der, den ich mir immer schon gewünscht habe», schrie unsere Mutter, steckte ihn an ihren Finger und wedelte mit der Hand in der Luft herum. «Ich war das nicht», murmelte unser Vater, «vielleicht Tante Else?»

Dann bekam Bätschke noch sein Lieblingsstofttier, einen Wibbelwobbel und rief andauernd: «Ibbelobbel! Ibbelobbel!» Und presste ihn an seine Brust. Meine Schwester Karoline bekam ihre lang erwünschten teuren Stiefel und sagte unter Tränen: «Danke Mama! Danke Papa!» «Das waren wir nicht», sagten unser Vater und unsere Mutter gleichzeitig. Auch ich bekam meinen heiss ersehnten Chemiebaukasten und war sprachlos.

«Das wars wohl», sagte der Mann auf dem Sofa, erhob sich, warf sich seinen leeren Sack über die Schulter, sagte noch einmal: «Fröhliche Weihnachten», verbeugte sich und ging hinaus.

«Das kann doch wohl nicht wahr sein», sagte ich.

«Weihnachten ist Weihnachten», sagte unser Vater, «auch wenn es August ist», und klemmte sich sein Sternenfernrohr fest unter dem Arm, als wolle jemand ihm es wegnehmen. Geschenkt ist geschenkt», sagte unsere Mutter und polierte ihren Türkisring. «Stiefel ist Stiefel», sagte unsere Schwester Karoline.

«Eihnachten», krähte Bätschke und rannte mit seinem Stofttier Wibbelwobbel unter dem Arm in sein Zimmer. Ich sagte nichts, sah meinen Chemiebaukasten an und dachte: Vielleicht gibt es ja wirklich Wunder.

Seitdem erwarten wir den nächsten August mit Ungeduld und Hoffnung.

«Nächstes Jahr fahren wir nicht in den Urlaub», sagt unser Vater. «Nächstes Jahr bleiben wir zu Hause», sagt unsere Mutter. «Ich will auch gar nicht weg», sagt Karoline.

«Eihnachten», sagt Bätschke. Ich sage nichts, denn ich weiss, wir haben ja Weihnachten noch vor uns.



Bätschke. Ich sagte: «Soll ich die Polizei anrufen, Papa?»

«Also, das ist wohl für Sie, Herr Grundmann», sagte der Mann auf dem Sofa und zog ein längliches Paket in Geschenkpapier aus seinem Sack.

«Für mich», stotterte unser Vater, «soll ich das aufmachen?» Und er tat es, bevor einer etwas gesagt hatte. «Ein Riesenfernrohr! Zum Sternegucken! Das habe ich mir schon lange gewünscht», sagte unser Vater leise und hielt das Fernrohr zärtlich und sanft in seinen Händen. «Von mir ist das nicht», sagte unsere Mutter, «vielleicht von Onkel Willi?» «Das ist doch jetzt egal», sagte unser Vater unwirsch und betrachtete das Fernrohr verzückt. «Eihnachten», krähte Bätschke.

Meine Schwester Karoline und ich sagten nichts.

«Und das ist wohl für Sie, Frau Grund-